

Werke anderer Künstler, Maler, Bildhauer oder selbst Reklamekünstler unberechtigter Weise nachahmen. Wonach soll denn nun der ehrliche Künstler schaffen? Nun, zunächst wohl nach der Natur, oder, wenn er kann, aus dem Kopf. – Gewiss! Wir können aber diese Forderung nicht überall erheben. Es gibt Fälle, in denen wir auch andere Schaffensquellen zulassen werden, ohne von einer unbefugten Nachbildung zu sprechen, auch wenn die Quelle nicht ersichtlich ist. Diese Fälle liegen vor, wenn an den Ausführenden besondere, ungewöhnliche Aufgaben herantreten, wenn von ihm die Darstellung von Dingen verlangt wird, die ihm nicht geläufig und nicht ohne weiteres zugänglich sind. Ich kann verlangen, dass ein ernster Künstler einen sitzenden Herrn nach dem Leben oder aus dem Kopf zeichnet, statt nach der Evening Post, ich kann sogar verlangen, dass er seine Freundin bittet, ihm im neuen Hut oder im neuen Kleid Modell zu sitzen, – ich kann aber nicht verlangen, dass der Künstler nach Hamburg fährt, um den Imperator, oder nach New York, um das Woolworth-Building nach der Natur zu zeichnen, oder dem Skiläufer ins Hochgebirge folgt, um seinen Telemarschwung zu skizzieren. Ich glaube, dass wohl keiner selbst unsrer besten und ernstesten Reklamekünstler je eine Rokokodame oder einen 42-cm-Mörser oder einen Bantuneger und was dergleichen mehr ist, anders als nach Photographien oder anderen Abbildungen gezeichnet hat. Und doch werden wir alle diese Reklamezeichnungen nicht als Plagiate verwerfen, denn es widerstrebt uns, für diese Sonderzwecke der angewandten Kunst den Arbeitsaufwand zu verlangen, der zu einer selbständigen, vorbildlichen Lösung einer solchen Sonderaufgabe erforderlich wäre, einen Arbeitsaufwand, den wir gleichwohl in der freien bildenden Kunst fast als selbstverständlich voraussetzen, denn wehe dem Kriegsmaler, dem Sport-, Jagd- oder Marinemaler, dem wir die Benutzung einer Photographie nachweisen können! Von ihm verlangen wir, dass er sich den Wind um die Nase pfeifen lässt, denn ihn hemmen keine Fesseln der Eile, der Ueberlastung, der Zersplitterung, er hat sich der selbstgewählten Aufgabe schrankenlos hinzugeben!

Das Zugeständnis, das wir hier der Zweckkunst vor der freien Kunst gemacht haben, darf nicht zu Missverständnissen führen. Wenn neben die Natur und der Phantasie in besondern Fällen auch die Photographie, oder für vergangene Zeiten gar das Gemälde, der Kupferstich und Ähnliches als Quelle zulässig ist, so soll das alles eben nur „Quelle“, aber nicht „Vorbild“ sein, es soll nachgeschaffen, aber nicht nachgeahmt

werden! Wie der Maler oder Bildhauer vor dem Modell, so soll der Zweckkünstler vor der photographischen Wiedergabe oder der alten Abbildung den einzigen des Künstlers würdigen Vorgang durchmachen, soll zusammenfassen, weglassen, dazutun, ausschliessen, übersetzen, kurz, alles das tun, was aus seiner Arbeit ein Kunstwerk statt eines naturgetreuen Abklatsches macht!

Deshalb müssen wir, obwohl es sich hier um einen „besonderen Fall“ handelt, die unter Nr. 35 abgebildete Anzeige ein Plagiat nennen, nicht weil der Hund nach der Natur hätte gezeichnet sein müssen, – eine Photographie hätten wir gern zugestanden –, sondern weil er so gezeichnet ist, wie ihn schon ein anderer Künstler nach der Photographie – wenn wir das annehmen wollen – unter Aufwand künstlerischer Tätigkeit geschaffen hat. – Auch das unter Nr. 16 abgebildete Plakat für eine Modeausstellung ist deshalb ein Plagiat. Alte Modekupfer hätten es dem Künstler nicht so leicht gemacht und hätten verarbeitet werden müssen; die vorgefundenen Zeichnungen des kleinen Kataloges aber boten ihm das alles schon fix und fertig dar. Auch die geschickte Verwendung und Zusammenfassung des Dargebotenen, die reizvolle Farbengebung, die er nicht vorfand, der zweifellos künstlerische Wert der Arbeit als solcher ändern nichts daran, dass sie ein Plagiat ist, ebensowenig wie die gleichen Einwände in zahlreichen andern schon besprochenen Fällen. – –

Dem Plan unsrer Arbeit folgend, haben wir uns bisher mit den Nachahmungen beschäftigt, die sowohl Inhalt wie Form ihres Vorbildes, offen oder versteckt, getreu oder verändert, berechtigter- oder verbotenerweise übernahmen, wobei wir schon möglichst alle Nebenfragen, die sich dabei aufdrängten, zu beleuchten suchten, weil wir uns von der Untersuchung dieser weitestgehenden Plagiatmöglichkeit die klarsten Aufschlüsse versprachen. Jetzt wenden wir uns zu denjenigen Nachahmungen, die sich nur im Inhalt, nicht in der Form an ein vorhandenes Kunstwerk anlehnen, zu denjenigen Arbeiten, die einen alten von andern gedachten Gedanken in neuer Gestaltung zeigen.

Unter dem „Gedanken“ verstehe ich nicht nur den mehr oder weniger geistvollen Einfall, mit dem der Künstler seine Aufgabe löst, sondern schlechthin alles die an der Arbeit, was sich mit Worten beschreiben lässt, im Gegensatz zu der Ausführung dieses Gedankens, die man selber sehen muss. „Der Künstler hat als Zeichen der Hygieneausstellung ein Auge gewählt“, – „für das Wintersporthaus hat er einen Skiläufer dar-